№ 145. Donnerstag den 25. Juni 1846.



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 2ten Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für diese Zeitung 1 Rthlr. 7½ Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 18¾ Sgr. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese täglich erscheinende Zeitung auf allen Königlichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist. — Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 Sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angesetzte Preis. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die frühern Nummern nicht nachgeliefert werden können. — Posen, den 25. Juni 1846.

Die Zeitungs=Expedition von W. Decker & Comp.

Inland.

Berlin den 22. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Regierungs= und Baurathe Münnich in Magdeburg den Rothen Adler=Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Ober=Landesgerichts=Salarien=Kassen=Rendanten, Hofrathe Tielsch in Halberstadt, den Rothen Adler=Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Königl. Sächsischen Ober=Postrathe von Schimpff zu Leipzig den Rothen Adler=Orden dritter Klasse; so wie den Geheimen Regierungs=Rath Göring in Magdeburg zum Geheimen Finanzrath zu ernennen und demselben die durch den Rücktritt des Geheimen Ober=Finanzraths Krüger in den Ruhestand erledigte Provinzial=Steuerdirektor=Stelle zu Münster zu verleihen; und den Regierungs=Assessor Richard Linz in Trier zum Landrath des Kreises Ottweiler, im Regierungs=Bezirke Trier zu ernennen.

Se. Durchlaucht der Herzog Friedrich August zu Schleswig=Holstein=Sonderburg=Augustenburg, ist von Gottorff, und der General=Major und Inspekteur der 2ten Artillerie=Inspektion, von Jenichen, von Suhl hier angekommen. — Se. Excellenz der Geheime Staats= und Finanzminister, Flottwell, ist nach der Provinz Preußen abgereist.

Da es bekannt geworden, daß die General=Synode sich zunächst mit dem durch die (sechs östlichen) Preußischen Provinzial=Synoden vom Jahre 1844 verarbeiteten Material beschäftigen werde, so scheint es nicht unzweckmäßig, aus dem amtlichen Abdrucke sämmtlicher Protokolle der letzteren dasjenige hervorzuheben, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen von besonderem Interesse ist. Zweierlei Gegenstände sind es, welche hier vornämlich in Betracht kommen: der Symbolenzwang und die Verfassungsfrage. Da sich aus der Berathung über den ersteren Gegenstand zugleich der theologische Charakter der Provinzial=Synoden in ihrer Stellung zu dem Prinzipe deutlich offenbart, welches die neue Welt immer mehr von der alten zu scheiden beginnt, so sind die hier einschlägigen Vota von besonderer Bedeutung. Die Pommersche Synode steht bei Weitem am einmüthigsten auf dem alten Prinzipe, erhebt sich, „im Hinblick auf die betrübenden Ereignisse der neueren Zeit“ (d. h. Wislicenus und die protestantischen Freunde) einmüthig und zeugt offen für das alte Prinzip. Sie steht ganz auf orthodoxem Standpunkte. Die Schlesische, Märkische und Posensche Synode nehmen einen Standpunkt der Mitte ein, den man mit dem bekannten Schlagworte der „Freiheit innerhalb gewisser Schranken“, bezeichnen kann. Die Posener Synode nämlich hebt zwar den Symbolenzwang unbedenklich auf, erachtet aber diejenigen Theile der Augsburgischen Confession, welche die absolute Autorität der Bibel und die Rechtfertigung aus dem Glauben an Christum fordern, für verbindlich, und weis't kraft dessen „die Lehren des Wislicenus als unbiblisch und unwissenschaftlich auf das Entschiedenste zurück“. Die Märkische Synode hüllt sich in „Schweigen“ über die „betrübenden Ereignisse“, desavouirt aber den Symbolzwang, und der vorsitzende Bischof, welcher wieder durch Wahl die Vice=Präsidentschaft der General=Synode inne hat, erklärt selbst die agentarische Verpflichtung der Geistlichen, wegen deren Nichterfüllung Geistliche mit Absetzung bereits belegt oder bedroht sind, für eine bloße „brüderliche Ermahnung“. Die Schlesische Synode kommt zu demselben Resultate, will aber nicht verdammen. Die Sächsische Synode geht etwas weiter, indem sie die normative Autorität der Bibel verwirft, schließt sich aber der vorigen dadurch wieder an, daß sie die Frage der protestantischen Freunde und den Symbolzwang umgeht. Die Preußischen Synode endlich ist am Weitesten voraus, indem sie, eben so fern von Symbolzwang als von stolzem Herabsehen auf die protestantischen Freunde, sich von vornherein auch formell auf den Boden des Rechts stellt und die kirchlich=religiöse Selbstständigkeit der Gemeinde durch eine geeignete Verfassung fordert. Damit kommen wir auf den zweiten Gegenstand: die Verfassungsfrage, welche von den einzelnen Synoden nach demselben Verhältniß ihres dogmatischen Standpunktes behandelt worden ist. Die Pommersche Synode stimmt für eine Consistorial=Verfassung, welche jedoch nach Artikel 28 der Augsburgischen Confession so herzustellen sei, daß sie mehr kirchliche Selbstständigkeit erlange, Bezirks=Delegationen erhalte und durch ein Ober=Consistorium sich an das kirchliche Ganze anschließe. Die Schlesische Synode stimmt ebenfalls für eine „Consistorial=Verfassung mit erweiterter Vollmacht neben berathenden Synoden“, und erbittet sich einen „Entwurf einer Kirchen=Ordnung von oben herab“, welcher den künftig zu berufenden, aus Geistlichen und Laien zusammengesetzten Synoden zur Berathung vorgelegt werden möge. Die Märkische Synode, auch hier eine kluge Mitte zwischen oben und unten haltend, spricht es aus, „daß eine Aenderung in der Verfassung nothwendig sei“, hält, „um dieses Bedürfniß zu befriedigen, eine Vertretung der Gemeinde nothwendig“, und will „diese Vertretung nicht blos durch Geistliche, sondern auch durch Nichtgeistliche geschehen“ lassen. Die Posensche Synode geht schon weiter: sie trägt auf Verschmelzung der repräsentativen (Presbyterial=Synodal=) Verfassung mit der monarchischen (Consistorial=) Verfassung an, der Art, daß das demokratische Element darin überwiegend ist, denn es soll sich in freier Orts=, Kreis=, Provinz=Gemeinde=Verfassung bilden. Erst in dieser, der dritten Instanz, soll das monarchische Moment Platz greifen, indem der Landesherr bei Wahl der General=Superintendenten das Veto hat, die weltlichen Räthe und den Direktor frei, die geistlichen Räthe aber aus den von der Provinzial=Synode Vorgeschlagenen erwählt. Die Sächsische Sznode geht noch weiter: sie erklärt nicht nur, „daß die Presbyterial= und Synodal=Verfassung nicht blos wünschenswerth, sondern sogar nothwendig sei, weil es keine andere Verfassungsform gebe, in welcher der Begriff der evangelischen Gemeinde seinen adäquaten Ausdruck finden könne“, sondern spricht auch, was die Hauptsache ist, die Sicherung der evangelischen Gemeinde Freiheit klar und entschieden aus. Ihr steht die Preußische Synode zur Seite, die von dem Grundgedanken beherrscht wird, daß „der Geistliche nicht außer oder über, sondern in der Gemeinde als deren Mitglied steht“. Daher votirte diese Synode einen Verfassungs=Entwurf, welcher die Autonomie der Kirchengemeinde im Großen und Kleinen sichert, jedoch so, daß auch dieser nicht befehlsweise emaniren, sondern im natürlichen Anschluß an die gegebenen Verhältnisse von unten sich bilden solle. — Man sieht also, daß darin, daß die bestehende Kirchen=Verfassung eine Aenderung erfahren müsse, alle sechs Synoden einig sind. Dadurch ist die Grundlage für die Berathungen der General=Synode hinsichtlich dieses Punktes festgestellt; nur über die Art der Verfassungsform kann noch ein Zweifel obwalten, und namentlich darüber, welchen der dargestellten Ansichten die General=Synode folgen werde. Hoffen wir, daß sie vor Allem den Grundsatz festhalte, daß die Gemeinde der Ursprung aller Rechte der Kirche, auch der dem Staate übertragenen sei, und daß diese daher der Quellpunkt des Lebens für die neue Verfassung der Kirche sein muß. Ist die Gemeinde nicht wirklich frei, so wird auch der neue Organismus der Kirche kein Leben schenken können.

Berlin. — Die letzten Tage haben uns von allen Seiten so viel bedeutende Nachrichten gebracht, daß es in politisirenden Kreisen an Stoff zu Combinationen nicht fehlt. Der Tod des Papstes, die bedenkliche Insurrection in Portugal, die so leicht auch auf Spanien influiren und, wenn beide Halbinselländer in Flammen geriethen, zuletzt eine Einmischung anderer Mächte veranlassen könnte; die ministerielle Krisis in England mit der Aussicht auf ein Cabinet, welches nach außen hin wieder zu rascherem Handeln geneigt sein möchte, als das Ministeriums Peels und Wellingtons; die Russischen Ordensverleihungen an Französische Offiziere und Beamte, verbunden mit der besonderen Courtoisie gegen Ludwig Philipp, daß seinem Gutbefinden die Vertheilung einer Anzahl dieser Orden anheimgestellt wird, dies und anderes mehr von auswärtigen Ereignissen gab Anlaß zu lebhaften Betrachtungen. Dazu kamen nun noch die Vorgänge am Orte selbst, die Verhandlungen der Synode und der am 9. d. M. eröffneten Generalkonferenz von Abgeordneten des Zollvereins, von denen die einen wie die andern das gespannteste Interesse erregen. Mitten in diese bewegte gesellschaftliche Stimmung brachte der für diesen Augenblick doch unerwartete Tod des zwar längst schon von zunehmender Altersschwäche niedergrdrückten, aber durch innere Energie immer noch zu frischer Thätigkeit angetriebenen, verdienten Chefs des Preußischen Postwesens, Herrn v. Nagler, ein neues Element der öffentlichen Theilnahme, einerseits zu Rückblicken in die Vergangenheit eines interessanten staatsmännischen Lebens, andererseits zu Erörterungen des bestehenden Postsystems und zu Muthmaßungen über Modificationen desselben unter einer neuen Verwaltung veranlassend. Wer sein Nachfolger in der Leitung des Postwesens sein und ob dieser ganz dieselbe Stellung und denselben Titel erhalten wird, darüber möchte wohl im voraus für den eintretenden Fall noch keine Entscheidung getroffen sein; die Namen, welche im Publikum genannt werden, hier anzuführen, würde vorschnell und indiscret sein. Man glaubt übrigens, daß der königliche Beschluß sehr bald, vielleicht schon in den nächsten vierzehn Tagen, erfolgen dürfte. Einstweilen unterzeichnen die beiden ältesten fungirenden Räthe des Postkollegiums, die Herren Schmückert und Seidel. Der Geheime Oberpostrath Pistor, der ihnen der Anciennetät nach vorangeht, ist seit seinem Dienstjubiläum von den laufenden Geschäften entbunden. Diese sind seitdem, was das Decernat für die verschiedenen Provinzen betrifft, in folgender Weise vertheilt: Rheinprovinz, Westphalen, Posen, die Hauptstadt Berlin und die in anderen Staaten befindlichen Preußischen Postanstalten, Herr Geh. Ober-Postrath Schmückert; Brandenburg, Pommern und Sachsen, Herr Geh. Postrath Timme; Schlesien, Herr Geh. Postrath Metzner; Preußen, Herr Geh. Postrath Graf v. d. Gröben. Die Kassensachen verwaltet fortdauernd, wie schon seit vielen Jahren, Herr Geh. Postrath Seidel und für die Rechtsangelegenheiten des Postfaches sind gegenwärtig die beiden Kammergerichtsräthe Friedländer und Grein zugleich als Geh. Posträthe in Funktion.

Berlin. — Der vor einiger Zeit durch den Freiherrn v. Reden angeregte Verein für Deutsche Statistik geht seiner Ausführung mit sichern Schritten entgegen, indem sich von allen Seiten in Deutschland, bei Behörden und Privatpersonen eine lebhafte Theilnahme für die baldmöglichste Realisation desselben ausgesprochen hat. Daß die Statistik in der Industrie- und Handelsgröße eines Volkes ein wichtiger Factor ist, beweist vor allen Ländern die Erfahrung Englands. Für die materiellen Fragen eines Volkes giebt es keine zuverlässigere Antwort, als die in Zahlen enthaltene. Die Statistik ist hier die rechte Leuchte; darum halten wir es für eine unerläßliche Aufgabe jedes Deutschen Gewerbe-Vereins, daß er sich an dem Verein für Deutschlands Statistik betheilige, um so seine eigene Aufgabe zu erfüllen.

Die neue, auf das Princip der Mündlichkeit begründete Organisation unseres Gerichtswesens dürfte noch einen kleinen Aufschub in der Ausführung erleiden, indem noch zuvor der streitige Punkt zu erledigen bleibt, ob man die neue Einrichtung gleich für die ganze Monarchie, so weit sie davon betroffen wird, solle eintreten lassen, oder nur erst versuchsweise für die Hauptstadt, um alles Einzelne hier erst durch die nöthigen Erfahrungen festzustellen. Für beide Meinungen lassen sich erhebliche Gründe anführen.

Berlin. — In unserem Ministerium des Innern soll man jetzt mit großem Verlangen der Beendigung des Interimisticums entgegen sehen. Selbst bei der allgemein bekannten großen Thätigkeit des Herrn Kabinets-Ministers Freiherrn von Bodelschwingh, soll es eine kaum zu lösende Aufgabe sein, beide Posten zugleich zu verwalten. Die Geschäfte bei der obersten Leitung des Departements des Innern und der Polizei haben sich in der neuesten Zeit, wo sich die Abtheilungen des Ministeriums bis auf vier vermehrt haben, noch durch den Umstand vermehrt, daß die Stelle des Herrn von Patow noch nicht wieder besetzt ist und Herr von Manteuffel nur allein als Ministerial-Direktor fungirt. Eine wichtige Veränderung in dem Ressort des Ministeriums des Innern würde der von mehreren öffentlichen Blättern bereits uns officiell verkündigte Uebergang der Leitung und Administration der Gefängnisse, Strafanstalten und Zuchthäuser an das Ministerium der Justiz sein, allein bis jetzt hat sich diese Angabe noch nicht bestätigt. Der Geh. Ober-Regierungsrath Jacobi, welcher an der Spitze der Verwaltung dieser Anstalten steht, tritt dieser Tage eine Reise nach Wartenburg im Regierungs-Bezirke Königsberg an, wo, wie bekannt, vor Kurzem die ziemlich umfangreiche Strafanstalt auf eine noch nicht ermittelte Weise in Flammen aufgegangen ist. Wie man allgemein vermuthet, und auch in Beziehung auf die verschiedenen Punkte, auf denen das Feuer ausbrach, glauben muß, ist dasselbe durch ruchlose Hände von Bösewichtern der Anstalt selbst angelegt worden.

Es ist nun vollständig entschieden, daß das von hier aus zwei Stunden entfernt liegende Köpenick, durchaus nicht, wie von hier aus in öffentlichen Blättern berichtet worden war, zu einem Gefängniß für Polnische Verschwörer, sondern zu einem Schullehrer-Seminar bestimmt ist, in dem verschiedene neue Einrichtungen in Beziehung auf die Disciplinar-Verhältnisse der Seminaristen, begründet auf strengere, in Folge der vorgekommenen Ereignisse festgestellte Bestimmungen, gemacht werden sollen. Man will überhaupt, wie verlautet, diese Anstalten nicht weiter in den Hauptstädten bestehen lassen, sondern sie, wo sich passende Gelegenheit findet, in kleine Orte verlegen. So das Potsdamer nach Köpenick und das Breslauer nach Grüssau, wo die weitläuftigen Klostergebäude den nöthigen Raum darbieten.

Seit einigen Tagen ist hier die Nachricht in den höheren Kreisen verbreitet, daß statt des jetzt in Palermo privatisirenden Geheimen Justiz-Raths Neigebauer ein höherer Beamter aus dem Kriegs-Ministerium als General-Konsul nach Jassy abgehen wird.

Fischbach den 18. Juni. (A. Ober-Ztg.) Heute traf ihre Königl. Hoh. die Kronprinzessin von Baiern auf Schloß Fischbach ein, nachdem zwei Tage vorher auch Se. Königl. Hoh. Prinz Waldemar von höchstseiner Asiatischen Reise hierher zurückgekehrt war. Durch die Ankunst dieser beiden erlauchten Glieder hat sich nun der Familienkreis Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm vervollständigt und es lebt der hohe Fürst theils inmitten Seiner Kinder und Enkelkinder, theils in gänzlicher Zurückgezogenheit.

Königsberg — (Brem. Ztg.) Frau v. Dzwonkowska war hier angekommen, um ihren Gatten aufzusuchen; als sie hier erfuhr, daß derselbe glücklich in Christiania angelangt sei, ist sie auch wieder dahin abgereist.

Wittenberg den 20. Juni. Die schöne und würdige Feier des dreihundertjährigen Sterbetages unsers Dr. Martin Luther, am 18. Februar d. J., rief auch unter Andern den Wunsch hervor diesem großen Gottesmann zu Ehren eine wohlthätige Anstalt zu errichten. Es hat sich zu diesem Zweck ein Comité gebildet, welches in Wittenberg ein Waisenhaus, verbunden mit einer Armenschule unter der Benennung Luther-Stiftung, aus zu sammelnden milden Beiträgen zu gründen beabsichtigt. Se. Maj. der König hat bei seiner Anwesenheit zur gedachten Feier sich über dies Unternehmen höchst beifällig zu äußern geruht. Der Anfang ist bereits gemacht, denn außerdem, daß der Magistrat von Wittenberg eine namhafte Summe zu diesem Zweck zur Disposition gestellt hat, sind auch von auswärts bereits milde Beiträge eingegangen. Die zu begründende Anstalt soll sich nicht allein auf Wittenberg beschränken, sondern so weit als möglich ausgedehnt werden, und wäre es daher wohl zu wünschen, daß derselben von allen Seiten her der Segen reichlich zufließe.

Köln den 18. Juni. Aus einem längern Bericht über den Schluß des Gesangfestes erfahren wir, daß Mendelssohn eine Erinnerungsmünze in Gold (150 Rthlr. an Werth) überreicht worden ist. In Godesberg, Königswinter und dem Schloßgarten von Brühl wurden die letzten Festtage zugebracht. „Jetzt, schließt der Bericht, wird es wieder ruhiger in unserer Stadt, die Fahnen ziehen davon mit den Schaaren der Sänger, aber mögen sie sich bald wieder vereinigen. Selbstbewußtsein und Gesinnung müssen erstarken, wenn diese Feste häufiger werden, wenn der Deutsche dem Deutschen sich nähert, ihn aufsucht und so erkennt, daß überall dieselbe Gesinnung herrscht, daß es ein einziges Deutschland giebt, trotz der Zerstückelung und scheinbaren Trennung."

Ausland.

Frankfurt a. M. den 18. Juni. Um den Gerüchten über Berathungen, welche bezüglich der Presse im Schooße der Bundesversammlung in jüngster Zeit stattgefunden haben sollen, den rechten Standpunkt zu verleihen, muß bemerkt werden, daß allerdings Verhandlungen dieser Art stattgehabt, daß diese aber noch zu keinerlei Resultat geführt haben. Nach der bevorstehenden Rückkehr des Bundespräsidialgesandten Grafen v. Münch-Bellinghausen wird sich diese immer wichtiger werdende Angelegenheit wohl weiter gestalten.

Stuttgart. — Ueber die Vermählung unseres Kronprinzen läßt sich endlich nun etwas Bestimmtes berichten. Se. Königl. Hoheit wird noch zu Ende dieses Monats nach Rußland abreisen und die Vermählung mit der Großfürstin Olga soll am 25. Juli sein. Man spricht im Auslande mehr von dieser Allianz als bei uns, weil man hier zu Lande gewöhnt ist, der Dinge zu warten, die da kommen sollen. Der Luxus, der hier schon ziemlich gesteigert ist, wird durch die Anwesenheit der an Pracht und Opulenz gewöhnten Kaiserstochter nur noch einen neuen Impuls bekommen. Der Adel bereitet sich gegenwärtig schon darauf vor. — Für den Kronprinzen werden gegenwärtig zwei neue Palais erbaut. Ueberhaupt wird sehr viel für die Verschönerung und Erweiterung der Stadt und Umgegend gethan.

München den 12. Juni. Der bekannte zelotische Pfarrer Eberhard, der wegen seiner wüthenden Controvers-Predigten gegen die Protestanten längere Zeit suspendirt war, predigt jetzt wieder jeden Sonntag in der Ludwigskirche hierselbst unter ungeheurem Volkszulaufe und macht allerlei Anläufe, um sich wieder auf seinen früheren fanatischen Standpunkt zu versetzen. Ferner weiß man, daß der erste Pfarrer an der gedachten Kirche, der zugleich Beichtvater des Ministers v. A. ist, fortwährend Convertiten-Unterricht für Erwachsene ertheilt, woran auch Minderjährige Antheil nehmen. Hier wie in Augsburg spricht man ganz offen von

der bestehenden Convertiten-Kasse, welche den Uebertritt mit wenigstens 50 Fl. bezahle; eben so von den Anstellungen, mit welchen der Uebertritt belohnt worden sei.

Wie wir aus bester Quelle erfahren, wird unser Kronprinz seine Anwesenheit in Berlin abkürzen und sich auf längere Zeit nach Paris begeben. Der Tag seiner Abreise von der Spreestadt ist jedoch noch nicht bestimmt.

Großherzogthum Baden. — Die Mannheimer Blätter enthalten folgende Bekanntmachung: „Fortwährend werden gegen einzelne Soldaten und selbst gegen Schildwachen Neckereien und Frevel verübt, die um so strafwürdiger sind, da die Soldaten, dem erhaltenen Befehle gehorsam, solche weder erwidern, noch viel weniger hervorrufen. Ueber derartige von Uebelwollenden herrührende grobe Unbilden, welche die Ruhe und selbst die Ehre unserer Stadt zu gefährden im Stande sind, sehen wir uns veranlaßt, nach gefaßtem einstimmigen Beschluß unseren tiefsten Unwillen mit dem Anhange auszusprechen, daß wir Alles aufbieten werden, was in unseren Kräften steht, um die Thäter zu ermitteln und der Gerechtigkeit zur Bestrafung nach aller Strenge der Gesetze zu überliefern. An unsere Mitbürger, deren gute Gesinnungen für Recht und Ordnung sich stets bewährt haben, richten wir hiermit die Aufforderung, ihre fremden Arbeiter und Gewerbsgehülfen genau zu überwachen, daß sie an solchen Freveln nicht Theil nehmen, und diejenigen, welche solches dessenungeachtet versuchen würden, sofort aus ihrem Dienste zu entfernen, damit nicht durch sie ein falsches Licht auf unsere Stadt und deren Angehörige geworfen werde. Mannheim, den 16. Juni 1846. Der Gemeinde-Rath. Jolly. Chuno."

Oesterreich.

Wien. — Die unangenehmen Vorgänge in Ober- und Nieder-Oesterreich vom vorigen Jahre, wo bekanntlich erst die kräftigsten Einschreitungen vermögend waren, die Landleute zur Leistung der Laudemien zu bewegen, scheinen sich dieses Jahr wiederholen zu wollen. Wenigstens hört man von übereinstimmenden Beschlüssen in den verschiedenen Gemeinden, so daß man sich versucht fühlen möchte, an eine förmliche Agitation zu glauben.

Frankreich.

Paris den 19. Juni. Der päpstliche Nuntius, Monsignore Fornari, hat dem Könige in einer Privat-Audienz das Schreiben überreicht, wodurch die im Konklave versammelten Kardinäle Sr. Majestät den Tod des Papstes Gregor XVI. anzeigen.

Herr von Tocqueville erhob vorgestern in der Deputirten-Kammer Beschwerde über die den Italienischen Flüchtlingen auf Französischem Gebiet widerfahrene Behandlung. Herr Duchatel, Minister des Innern, erwiederte, daß er Befehl gegeben, sie ganz wie andere politische Flüchtlinge zu behandeln. Auf eine andere Frage wegen der Auslieferung des nach Florenz zurückgekehrten Renzi an die päpstliche Regierung erklärte Herr Guizot, daß derselbe trotz der Warnung, bei der Rückkehr sich der Auslieferung zu versehen, doch wieder dorthin gekommen sei. Jede Betheiligung des Französischen Gesandten verneinte der Minister unbedingt, eben so, daß die Toskanische Regierung das schriftliche Versprechen gegeben habe, Renzi nur 3 Monat einsperren lassen zu wollen und nicht auszuliefern. Der vorliegende Gesetz-Entwurf, der die Verlängerung der 1834 und 1839 erlassenen Gesetze über die fremden Flüchtlinge bestimmt, ward schließlich mit 225 gegen 9 Stimmen angenommen.

Eine Anzahl Spanischer Flüchtlinge war, wie aus Barcelona vom 12ten d. gemeldet wird, von Frankreich aus am Abend des 8ten in die Provinz Girona eingedrungen, um Catalonien aufzuwiegeln. Es wurden von der Militair-Behörde in Barcelona alsbald energische Maßregeln getroffen, und die Insurgenten sahen sich, nachdem ihnen in einem Gefechte drei Mann getödtet waren, genöthigt, wieder eine Zuflucht in Frankreich zu suchen, wo sie sofort entwaffnet wurden.

Nach Berichten aus London scheint es neuerdings außer Zweifel, daß Peel resigniren wird, er mag nun bei der Abstimmung über die Irische Zwangsbill die Majorität haben oder nicht. Man erwartet mit Zuversicht ein Ministerium Russell.

Die Deputirten-Kammer hat gestern 17 Millionen Fr. für Hafenverbesserungen und Beendigung mehrerer öffentlichen Gebäude votirt; sie hat heute den Gesetzvorschlag, die Abschaffung des Ruraldecimes betreffen, angenommen, nachdem zuvor ein in Bezug darauf angebrachtes Amendement mit 176 Stimmen gegen 87 verworfen worden war.

Berichte aus Lissabon vom 7. Juni besagen, daß sich die Ruhe nach und nach wieder herstellt, die revolutionären Junten gehorchen der Regierung unter'm Vorbehalt, daß diese das Programm der Insurrektion getreulich befolge.

In Bezug auf die Eröffnung der Nordbahn enthält das J. des Débats einen geistreichen Artikel. Es bemerkt darin u. A., daß Deutschland und Preußen gegenwärtig Paris näher gerückt seien, als selbst Straßburg und Marseille. Gerade heute vor 4 Jahren, am 14. Juni 1842, erschien das Eisenbahngesetz, und jetzt ist der kolossale Bau, welcher 180 Mill. Frs. (46 Mill. 300,000 Thlr.) gekostet vollendet.

Der Fürst von der Moskwa hat seit dem Vorfall in dem Pairshofe die Pairskammer noch nicht besucht. Der Courr. fr. fordert ihn auf, gegen die, welche seinen Vater zum zweiten Male morden wollten, das Wort zu ergreifen, damit nicht Andere für den Vater da sprechen müßten, wo der Sohn selbst schweige.

Der Herzog von Nemours reist am 18. Juni nach den Pyrenäenbädern ab

Die Regierung soll ungünstige Nachrichten aus Otaheiti erhalten haben. Der Commandant Bruat kann sich durchaus nicht mit den Englischen Missionären vertragen.

Der Erzbischof von Paris hat über den Tod des Papstes einen Hirtenbrief erlassen. — Das „Journal des Débats" sagt in einem Artikel über die Papstwahl u. A.: „Was uns betrifft, so gestehen wir, daß bei dem Vorzuge, den wir dem einen oder andern Kandidaten zu geben geneigt sein könnten, Rücksichten unserer eigenen Politik sehr wenig Antheil haben würden. Die Zeiten sind nicht mehr, wo die Päpste über Königreiche verfügten, Grenzlinien im Ocean bestimmten oder gar Unterthanen ihrer Eide der Treue gegen Könige und Fürsten entbanden. Bei ihren Beziehungen zu den auswärtigen Mächten üben die Päpste nur noch eine geistliche Auctorität, und wir halten Das für das Beste und wünschen nicht, daß sie ihnen entzogen werde. Frankreich, ein katholisches Land, muß auf St. Peters Stuhl einen aufgeklärten Papst wünschen, der die Zeit begreift und einige Kenntniß von den Institutionen und Bedürfnissen freier Länder besitzt. Dies ist der aufrichtige Wunsch Aller, welchen der Friede des Gewissens und die geistliche Ruhe der Welt am Herzen liegt Außerdem und mit Hinblick auf weltliche Interessen empfinden und sprechen wir nur einen Wunsch aus: wir wünschen vor Allem einen Italienischen Papst, d. h. einen, der alle Kraft und Einsicht an Verbesserung der Zustände der seiner weltlichen Herrschaft untergebenen Staaten setzt. Die moralische und materielle Lage des Kirchenstaates bildet, man darf es sagen, eine Aufgabe für die Europäische Politik. Die Mächte, von welchen der Römische Hof die uneigennützigsten Rathschläge erwarten kann, haben nicht aufgehört, seit 15 Jahren dem Römischen Hofe Reformen zu empfehlen, um Revolutionen zu vermeiden. Wir zweifeln nicht, diese Rathschläge werden dringlicher erneut werden. Die Ruhe des Kirchenstaats wird doppelt gute Folgen haben: sie wird Europäische Verwickelungen fern halten, wo sie nothwendig aus der Intervention der oder jener Macht hervorgehen, und zugleich die politische Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles sichern. Beschwichtigte der Römische Hof durch geeignete Zugeständnisse und zumal rein administrative Reformen die so oft den Kirchenstaat bewegende Aufregung, er würde nicht des Beistandes fremder Corporale zur Handhabung der Polizei auf seinem Gebiete bedürfen, und seine eigene Sicherheit, wie die von Europa, könnte dabei nur gewinnen. Wir wünschen daher, wagen aber nicht zu sagen, daß wir ihn erwarten, einen wahrhaft weisen und liberalen Papst, ein geistliches Haupt, das den Frieden der Gewissen der Welt aufrecht erhält, einen weltlichen Fürsten, der seinen Unterthanen die Freiheit nur so weit bemißt, als es zur Sicherung der Ordnung nöthig wird. Dies kann bescheiden erscheinen, aber dennoch ist es viel."

Es sind neue Nachrichten aus Tahiti eingetroffen, welche ungünstig lauten. Die Expedition nach Borabora hat Blut gekostet, und die Englischen Missionare sind entschieden feindselig gegen die Französische Regierung aufgetreten. In Kisten, die, nach der Aufschrift, Bibeln enthalten sollen, hatten sie Pulver und Gewehre zu den Insulanern geschafft.

Es ist hier fortwährend eine Hitze von 28 bis 30° Cels. Unterdessen macht der Doktor Payerne mit seinem Sub-Marine-Boot abkühlende Experimente. Am Sonntag war er mit 8 Personen eine Stunde 16 Fuß unter Wasser mitten in der Seine.

Die Presse theilt einen Brief mit, der Dinge enthält, die im Falle der Bestätigung nothwendig einen Bruch zwischen Frankreich und Marokko herbeiführen müßten. Es heißt darin:

„Tanger den 21. Mai. ..... Der Kaiser hat den fremden Französischen Truppen das Eindringen in das Marokkanische Gebiet verboten. Die Gegenwart unserer Truppen — sagt er, würde eine allgemeine Schilderhebung seiner Unterthanen zur Folge haben. Er sei zu schwach, dieselbe zu unterdrücken, und könne daher das Eindringen der Französischen Truppen, Behufs der Züchtigung derjenigen Grenzstämme, welche dem Abd el Kader Asyl geben, nicht erlauben u. s. w."

Diese Nachricht soll das Kabinet wie der Blitz getroffen haben. Man entsinnt sich, daß der König Ludwig Philipp erst dieser Tage sechs Normännische kostbare Pferde dem Kaiser von Marokko als Freundschafts-Beweise zudachte.

Der Dr. Lallemand, welcher Ibrahim Pascha in den Bädern von Vernet behandelte, hatte von ihm ein Gratial von 50,000 Fr. erhalten, entblödete sich aber nicht, in Betracht der anderweitigen Praxis, die er aufgegeben, 200,000 Fr. zu verlangen. Der geprellte Pascha äußerte sein Bedauern, die Dienste seines Aesculaps zu geringe angeschlagen zu haben, und legte noch 100,000 Fr. zu.

Man spricht hier von einer drolligen Bittschrift aus Ham: die Regierung möchte, falls sie Ludwig Napoleons wieder habhaft würde, ihn dort wieder einstecken, weil die Stadt jetzt ganz verödet sei. Uebrigens erklären die Hamer, sich auch mit Abd-el-Kader begnügen zu wollen, falls die Regierung ihn nur erst hätte.

Großbritannien und Irland.

London den 16. Juni. Im Anfang der gestrigen Comitéberathung über die Kornbill überreichte Lord Stanley eine Petition von Londoner Kaufleuten, Banquiers und Gewerbsinhabern, welche nach seiner Meinung die Aufmerksamkeit des Oberhauses verdiene. Sie trug eigentlich nicht auf Verwerfung der Kornbill an, aber sie bezog sich auf eine früher von Lord Dalhousie eingereichte Petition von Londoner Kaufleuten, Banquiers und Gewerbsinhabern, welche um baldige Genehmigung der Kornbill nachsuchte, und sie wollte nicht zugeben, daß Letztere als Ausdruck der allgemeinen Meinung des Handelsstandes

der City zu betrachten sei; sie betrachtete die Kornbill als ein Experiment mit der Lebenskraft des Landes, und drückte die zuversichtliche Hoffnung aus, das Oberhaus werde sie sorgfältig erwägen, ehe es sie genehmige. Der Graf Dalhousie erinnerte, die von ihm überreichte Petition sei ohnstreitig zahlreicher unterzeichnet, nämlich von vierundzwanzig oder sechsundzwanzig Bankdirektoren, von funfzehn andern Banquierhäusern, und zweihundert-sieben und sechzig Londoner Kaufleuten und Gewerbsinhabern. Lord Brougham erinnerte, man finde bei näherer Ansicht der Petition, daß die Unterzeichner unnöthige Verzögerung vermieden zu sehen wünschten; dies werde am besten erreicht werden, wenn keine Veränderungen in ihr gemacht werden, indem dies sie monatelang aufhalten könne. Eine solche Veränderung schlug gleichwohl der Herzog von Buckingham vor. Der erste Paragraph der Kornbill lautet dahin, „daß vom 1. Febr. 1846 an nur ein nomineller Zoll von 1 Sh. pro Quarter von Weizen, Gerste u. s. w. erhoben werden solle. Der Herzog schlug vor, diese Worte wegzulassen und den Agriculturisten so viel Schutz zu gewähren, daß, wenn der Weizen unter 48 Sh. stehe, ein Zoll von 10 Sh. auf importirten Weizen erhoben werden solle. Allein dies Amendement war gerade gegen das Princip der Bill gerichtet; sein Zweck war, der Kornsperre das Fortbestehen zu sichern, während die Kornbill sie aufheben will. Diejenigen, welche jenen Zweck der Bill genehmigten, daher für das zweite Lesen der Bill gestimmt hatten, konnten unmöglich diesem Amendement beistimmen, welches am Ende der Debatte mit einer Stimmenmehrheit von 33 (136 gegen 103) verworfen wurde. Doch ist dies Amendement noch nicht das letzte, welches die Protectionisten vorschlagen werden, morgen Abend wird Lord Wicklow auf einen festen Zoll antragen, welches gleichfalls nicht genehmigt werden wird, hernach wird es zum dritten, schließlichen Verlesen der Kornbill kommen, wahrscheinlich noch in dieser Woche.

Im Unterhause wurde die vertagte Debatte über die Irische Zwangsbill fortgesetzt, welche Sir R. Inglis und Oberst Vernon vertheidigten, während Lord Worsley, Oberst Sibthorp, Lord John Russell und Herr B. d'Israeli sie bekämpften, welches oft mit vieler Heftigkeit geschah. Oberst Sibthorp nannte sie eine durchaus verabscheuungswürdige Bill, und erklärte, er wolle Sir R. Peel nicht mehr seinen sehr ehrenwerthen Freund nennen; vor solchen Freunden möge ihn der Himmel bewahren; er könne dem Premierminister kein Vertrauen schenken. Die Debatte wurde vertagt, nachdem Sir R. Peel sich ausführlich vertheidigt hatte.

Die Times enthalten einen langen Artikel gegen das unkluge Treiben der Protectionisten im Deutschen Zollvereine, mit besonderem Hinblick auf die liberalen handelspolitischen Ansichten des Geh. Rath Kühne.. In demselben Artikel wird auch darauf hingedeutet, daß dem Russischen Handelstarif, nach dem Tode des Grafen Cancrin, wesentliche Reductionen bevorstehen. Namentlich soll der Ausfuhrzoll auf Talg um die Hälfte, und der Einfuhrzoll auf Britische Wollenwaaren bedeutend reducirt werden.

Da die Stellung des Ministeriums noch immer sehr unsicher ist, so bezeichnet man bereits Lord Bresborough als künftigen Vice-König von Irland.

Ibrahim Pascha wohnte am Freitage der Preisvertheilung im Lokale der Gesellschaft der schönen Künste bei. Der alte Admiral Sir E. Codrington, welcher bei Navarin Mehmed Ali's Flotte und Ibrahim Pascha schlagen half, beging als Präsident der Gesellschaft, da er nämlich für den abwesenden Prinzen Albrecht den Vorsitz übernommen hatte, die Unvorsichtigkeit, den Pascha an Navarin zu erinnern, indem er die Ueberzeugung aussprach, der Pascha werde ihm sein früheres feindliches Gegenüberstehen nicht nachtragen, da er nur seine Pflicht erfüllt habe. Der Pascha erwiederte mit kaltem und bezeichnendem Tone, die Vergangenheit sei ihm aus dem Gedächtniß entschwunden; besser jedoch sei es, solche Erinnerungen überhaupt zu vergessen, denn ein Aegyptisches Sprüchwort sage: „Es ist nicht schön, Jemanden an sein Unglück zu erinnern." Nachmittags empfing der Pascha Herrn O'Connell und besuchte dann einige Gesandte und Minister. Abends wohnte er einem großen Diner im Buckingham-Palast bei.

Belgien.

Brüssel den 16. Juni. Der Congreß der Liberalen ist ein Wendepunkt in unserer Geschichte. Erst jetzt wird das Werk des Congresses von 1831 wirklich seine Vollendung finden. Diese Conföderation sämmtlicher liberalen Kräfte zu ganz bestimmten, klar ausgesprochenen, politischen Zwecken ist eine Niederlage des politischen Einflusses der katholischen Partei, die nun auch in ihrer letzten Hoffnung, die Kräfte der Gegner durch die Spaltung in deren eigenem Lager geschwächt zu sehen, völlig getäuscht ist. Die alten Liberalen haben den jungen, entschiedener demokratischen einige Schritte entgegen gethan, und diese letzteren haben allem eigensinnigen Festhalten an ihren Theorien entsagt, um zur praktischen Verwirklichung eines Theil derselben zu gelangen.

Italien.

Rom den 9. Juni. Die neuesten Römischen Nachrichten von diesem Datum erweisen die Aufstandsgerüchte der Marseiller Blätter als grundlos. Daß indessen Unruhen ernstlich befürchtet werden, geht aus allen Berichten gleichmäßig hervor. Vor Ancona ist ein Oesterreichisches Geschwader, bestehend aus einer Fregatte, zwei Brigs und einem Kriegsdampfboote eingetroffen, und Verstärkungen werden noch erwartet. — Im heiligen Cardinalscolleg selbst ist Zwietracht ausgebrochen; der Cardinal Lambruschini, die rechte Hand des verstorbenen Papstes, sieht sich jetzt von allen Seiten wegen des bisherigen Regiments angegriffen. In Rom herrschte das Gerücht (welches Französische und Deutsche Blätter übereinstimmend melden), daß es in einer der letzten Sitzungen der Cardinäle zu heftigen Erörterungen darüber gekommen sei. Der Cardinal Micara, der Aelteste im Colleg, soll in einer ernsten und feierlichen Anrede an dasselbe das unter dem Pontificat Gregors XVI. befolgte Regierungssystem entschieden getadelt und seine Collegen ermahnt haben, sich ernstlich mit der Abstellung bestehender Mißbräuche zu beschäftigen Als solche soll er die Ausschließung der überwiegenden Mehrzahl der Cardinäle von der obern Leitung der Staatsangelegenheiten, die Willkür in der Vertheilung der Staatsämter, die den Schweizerregimentern eingeräumten Bevorzugungen genannt haben. Die Aufstandsversuche in den Legationen dauerten fort, die Gefängnisse seien mit Leute angefüllt, deren einziges Verbrechen der Wunsch nach gerechten und billigen Verwilligungen sei, in der Romagna und in den Marken predigten die sogenannten päpstlichen Freiwilligen im Namen der Regierung den Bürgerkrieg. — Niemals, lautet der Bericht weiter, habe das heilige Colleg solche Wahrheiten so energisch aussprechen hören. Der Cardinal Gizzi, Legat von Forli, sei seinem Collegen beigetreten und habe sogar geäußert, daß er seit mehreren Monaten seine Residenz verlassen, um nicht mehr an den durch die Regierung angeordneten Verfolgungen Theil zu nehmen.

Freie Stadt Krakau.

Krakau. — (Schles. Ztg.) Endlich dürfte über das Schicksal des Freistaats Krakau entschieden sein. Die neue Regierung wird aus drei Direktoren bestehen; jede der drei Schutzmächte stellt einen Wie es heißt, erhalten wir von Oesterreichischer Seite her den ehemaligen Präsidenten Johann Schindler, von Russischer den ehemaligen Polizeidirektor und Russischen Kammerherrn Johann Mieroszewski und von Preußischer Seite den Senator Victor Kopff. Zwischen letzterem und Księżarski, der als Senator eine jährliche Pension von 2000 Thlrn. hatte, und ad personam noch 333⅓ Thlr. Zulage erhielt, bestand ein Wettstreit. Kopff hatte letzteren also überflügelt. Um demselben aber diesen Schmerz zu versüßen, erhält er ad personam 1000 Thlr., also 3333⅓ Thlr. — In unseren Verhältnissen geht Alles den ruhigen Gang. Den 11. d. wurde unter großem Andrange des Volkes das Frohnleichnamsfest mit Prozession gefeiert. Deshalb zogen auch am Tage Patrouillen durch die Stadt und die Wachen waren überall aufgestellt. Diese Vorsichtsmaßregeln sind natürlich sehr unnöthig, denn wer nur oberflächlich die Verhältnisse kennt, weiß, daß an einen Aufstand nicht zu denken ist. Man fürchtet, die morgende Feier der Octave dieses Festes werde nicht ruhig vorübergehen. Es wird nämlich an diesem Tage ein eigenthümliches Volksfest begangen. Im 13. Jahrhundert, unter der Herrschaft Boleslaus des Keuschen, zeigte sich eine Tatarenhorde an dem Stadttheil, welcher nach Zwierzyniec hinausliegt, in dem Augenblicke, als die Prozession zu Ende war. Da versammelte sich sogleich die Fischer- und Schiffer-Innung, die dort hinaus wohnt, und vertrieb mit Hülfe des von der Prozession kommenden Volkes die wilden Horden. Die zweite Abtheilung derselben näherte sich dem Kleparz, ergriff aber auf diese Nachricht ebenfalls die Flucht und schlug den Weg nach Schlesien ein. Zum Andenken an diese glückliche Abwendung der Gefahr wird nun in Zwierzyniec alljährlich eine Feier veranstaltet. Ein Fischer zeigt sich auf einem künstlichen Pferde in Türkischem Costüm und versucht scherzhaft mit einer gepolsterten Keule das Volk zu attaquiren, welches sich, wie leicht zu denken, in ungeheuren Massen einfindet.

Rußland und Polen.

St Petersburg den 16. Juni. Vom Kaukasus ist aus dem Fort Temir-Chan-Schura vom 27. Mai folgender Bericht eingegangen:

„Alle aus dem Gebirge kommenden Nachrichten bestätigen, daß das Fehlschlagen von Schamil's Einfall überall einen für ihn äußerst ungünstigen Eindruck hervorgebracht hat Die Tschetschenzen und Dagestaner, die sich seinen Schaaren angeschlossen hatten, sind aus einander und nach Hause gegangen. In der Kabardei ist Alles in tiefer Ruhe. Bei der Ankunft des Oberbefehlshabers in Naltschik beeilten sich sämmtliche ihrer Pflicht treu gebliebenen Fürsten und Usdeni, bei ihm zu erscheinen, unter ihnen sind hervorzuheben: der ehrwürdige Greis, Oberst-Lieutenant Fürst Missost Atafchukin, der Unter-Lieutenant Alchas Missostoff, der Stabs-Rittmeister Batarbek-Tambiew, der Unter-Lieutenant Met-Kudenetoff, Batü-Girei-Dautokoff, Deblet-Girei-Tambiew, die Fähnriche Schasch-Sok-Agoew, Mahomet-Natzew und noch mehrere Andere. Einstimmig forderten sie die strenge Bestrafung derjenigen unter den Eingeborenen, die Schamil unterstützt haben. Diese unwürdigen Glieder des Kabardinischen Volksstammes sind namentlich folgende fünf Usdeni: Mahomet Mirsa Ansoroff, Mahomet Koschokoff, Mahomet Tischteroff, Mahomet Kudenetoff und Efendi Habschi Beresgoff. Sie sind, der verdienten Strafe zu entfliehen, Schamil in die Gebirge gefolgt. Aus Naltschik hat sich der Ober-Befehlshaber auf die linke Flanke und nach Dag'estan begeben, um daselbst mehrere, die Organisation der Truppen und des Landes betreffende Fragen an Ort und Stelle zu entscheiden. Fürst Woronzoff hat sich persönlich überzeugt, daß unter den Truppen, die an der Verfolgung der Aufrührer Theil genommen haben, beinahe gar keine Krankheiten herrschen und die Soldaten keineswegs erschöpft sind, ungeachtet des forcirten Vorrückens während eines zweiwöchentlichen Marsches. Mit der ihnen eigenen Fröhlichkeit rüsten sich die unermüdlichen Truppen zu den Sommer-Arbeiten. Zwischen dem Fort Gersel-Aul und der Festung Wnesapnaja hat der Ober-Befehlshaber einen Platz am Flusse Jarüks bezeichnet, wo, um die kumikische Ebene gegen die Raubzüge des Feindes besser schützen zu können, dem-

(Beilage.)

nächst der Bau eines neuen Forts begonnen werden soll In Tschir-Jurta besichtigte der Fürst die vortrefflichen Befestigungs-Arbeiten, die im verflossenen Herbste durch das Detaschement des General-Lieutenant Labinzoff daselbst aufgeführt worden sind. Hier ist mittelst einer Schiffbrücke über den Sulak eine leichte Verbindung zwischen der Kaukasischen Linie und dem nördlichen Dagestan hergestellt worden. In der Nähe dieses Punktes wird während des diesjährigen Sommers das Dragoner-Regiment des Kronprinzen von Württemberg postirt. Durch diese Maßregel soll sowohl die schamchalsche Ebene, als auch die Gegend zwischen dem Sulak und dem unteren Terek vor allen feindlichen Einfällen sicher gestellt werden. Der Ober-Befehlshaber traf am 25. in Temir-Chan-Schur ein und wird morgen sich weiter in das südliche Dagestan begeben."

A m e r i k a.

Neuyork den 30. Mai. Die Siegesnachrichten vom Rio del Norte her sind mit Begeisterung aufgenommen worden. Die Freunde des Friedens werden kleinlaut, ja sie müssen ganz verstummen; die materialen Geister dagegen sehen schon die Union auf dem Wege zu welthistorischen Schlachten und Eroberungen. Hauptmann Walker war von Point-Isabel ausgezogen, Depeschen zu bringen in das Amerikanische Lager unfern Matamoras. Das Unternehmen glückte. General Taylor, von dem Stand der Dinge unterrichtet, beschloß, mit einem Theil seiner Armee zum Entsatz von Point-Isabel aufzubrechen. Am 1. Mai verließ er die Verschanzungen gegenüber Matamoras mit einer Truppenabtheilung, 1200 Mann stark, aus Fußvolk, Reiterei und Artillerie bestehend. Am folgenden Tag erreichte er Point-Isabel, ohne auch nur auf einen Mexikaner gestoßen zu sein. Früh am 3. Mai hörte man Kanonendonner in der Richtung von Matamoras her; er kam am 5. Mai zurück mit der Meldung, die Mexikaner, von dem Abzug des Generals Taylor unterrichtet, hätten ihre Batterien von Matamoras aus auf das Amerikanische Lager eröffnet. Die Amerikaner antworteten durch das Feuer einer Batterie von fünf Geschützen; nach 36 Stunden sollen sie die Artillerie des Feindes zum Schweigen gebracht haben. Auf diese Kunde hin brach Taylor ohne Verzug von Point-Isabel auf, nach dem Lager zurück zu marschiren. Am 8. Mai traf er auf den Feind, der eine Stellung nahe bei dem Fluß Palo Alto eingenommen hatte. Es kam zu einem Gefecht. General Taylor berichtet darüber an den Generaladjutanten der Armee zu Washington, wie folgt: „Hauptquartier der Occupationsarmee, Lager am Palo Alto, Texas, 9. Mai. Sir! Ich habe die Ehre zu melden, daß ich gestern, auf meinem Marsch von Point-Isabel, unfern des Palo Alto auf die Mexikanischen Truppen gestoßen bin und dieselben nach einem fünfstündigen Gefecht, aus ihrer Stellung gebracht habe, so daß ich auf dem Schlachtfeld mein Lager aufschlagen konnte. Unsere Artillerie, bestehend in zwei Achtzehnpfündern und zwei leichten Batterien, hat die Action entschieden. Die Stärke des Feindes wird zu 6000 Mann angegeben, mit 7 Geschützen und 800 Reitern. Er hatte wenigstens 100 Todte; (in einem späteren Bulletin wird angegeben, die Mexikaner hätten 300 Todte gehabt;) unsere Einbuße war verhältnißmäßig unbedeutend, wir hatten vier Todte; (nach dem späteren Bericht waren es, was auch wahrscheinlicher, nicht vier, sondern vierzig;) drei Offiziere und 57 Gemeine wurden verwundet. Major Ringold und Capitain Page sind schwer blessiirt worden. (Der erstere starb am 11. Mai an seinen Wunden.) Der Feind hat sich über den Fluß zurückgezogen; ich werde mich in Bewegung setzen, ihn zu verfolgen. Bei der Beeilung dieses ersten Berichts kann ich nur sagen, daß sich Offiziere und Gemeine während des ganzen Gefechts bewundernswerth tapfer gehalten haben. (Gezeichnet) Taylor, Brigadier-General, Befehlshaber der Armee der Vereinten Staaten."

Der Congreß hat ein Dankvotum passirt, den General Taylor und sein Heer zu beloben und den Verwandten der in der Schlacht Gefallenen seine Theilnahme zu bezeigen. Zu Washington werden die Rüstungen mit Eifer betrieben. Der Gouverneur von Pensylvanien ist von dem Kriegssecretair Marcy aufgefordert worden, sechs Regimenter (zu zehn Compagnien von 64 Mann jede) bereit zu halten zum Aufbruch nach dem Rio del Norte. Gleiche Contingente sind auf mehrere andere Staaten der Union ausgeschrieben worden. Die Verhandlungen im Congreß waren gemischten Charakters. Ein Antrag den Congreß am 29. Juli zu vertagen, wurde im Senat gestellt, aber nicht angenommen. Bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse dürfen sich die Stellvertreter der Nation keine Erholung gönnen. Die Oregonfrage ist wieder im Senat zur Sprache gekommen. Herr Benton hielt eine „lange und mächtige" Rede für den 49sten Grad; General Caß, der mehr will, gedachte ihm zu antworten. Für die Kosten des Kriegs mit Meriko sind bereits 12 Million Dollars votirt worden; weitere 7 Million werden nöthig, wenn, wie im Vorschlag ist, die Marine um 12 Kriegsdämpfer vermehrt werden soll. Da nur 10 Million Dollars im Schatz vorräthig sind, so muß für die fehlenden 9 Million durch Taxen oder Anleihen gesorgt werden; letztere könnten nur im Inland gesucht werden, da ein neuer Amerikanischer Fonds an der Londoner Börse kein Glück machen würde. —

G r i e c h e n l a n d.

Athen den 31. Mai. Einen Anlaß zu so mancherlei Gedanken und Vermuthungen hat die kürzlich von vielen Französischen Zeitungen mitgetheilte Nachricht gegeben, daß die Mächte mit der Frage wegen des Griechischen Thronfolgers sich beschäftigten. Ich weiß nicht, ob diese Nachricht wahr ist, sie ist aber, wenn dies der Fall sein sollte, jedenfalls von Wichtigkeit. Man weiß, daß die Ehe des Königs Otto nach zehnjähriger Dauer kinderlos geblieben ist, und nach dem Protokolle von 1832 ist demnach der jüngere Bruder desselben, Prinz Luitpold von Baiern, der muthmaßliche Thronfolger. Nun muß aber nach der Griech. Verfassung derselbe der Griechischen Kirche angehören, und da der Prinz Luitpold nicht geneigt zu sein scheint, den Griechischen Glauben anzunehmen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Mächte für den Fall der Erledigung des Throns, der erst nach langen Jahren, aber auch früher eintreten kann, diese Frage zur Entscheidung bringen wollen, welche, so lange sie unentschieden bleibt, Griechenlands Zukunft der Ungewißheit und manchen Gefahren aussetzt. Aber das Unglück ist, daß, während diese Entscheidung aus dem angegebenen Grund als nothwendig erscheint, die Entscheidung selbst große Gefahren hat. Auch vorausgesetzt nämlich, daß sich ein Prinz findet, der den Griechischen Glauben annimmt und Griechischer Thronfolger wird; vorausgesetzt, daß derselbe (der jedenfalls in einem Alter und in Verhältnissen sich befinden müßte, daß nicht neue Zweifel über die Thronfolge entstehen könnten, der also vermählt und Vater sein müßte) nach Griechenland käme, so wäre, da der König einer andern Confession, der Thronfolger aber der Griechischen Kirche angehörte, und wenn Beide nicht durch ein Band mit einander verbunden, und doch neben einander im Lande wären, bei solcher Heftigkeit der Leidenschaften im Innern des Landes und inmitten der auswärtigen Intriguen das Schlimmste für Griechenland zu besorgen. Es scheint demnach, daß, nachdem dasselbe so oft schon aus großem Unglück nur durch die göttliche Fürsorge gerettet worden ist, Griechenland nach dem Willen des Schicksals wiederholt in solche gefahrdrohende Lagen gerathen solle, aus denen nur die göttliche Fürsorge es zu retten vermag, indem die unglückseligen Verwickelungen und Verhältnisse in der That von der Art sind, daß zu zweifeln steht, ob blos menschliche Klugheit ihnen gewachsen sei.

Als ob aber dies Alles zum Unglück für Griechenland noch nicht hinreiche, verbreiten Europäische Zeitungen, jedenfalls durch lügenhafte Mittheilungen veranlaßt, solche Nachrichten, welche, dafern sie Glauben finden, Griechenland nur nachtheilig sein können. So versicherten neulich Französische Zeitungen, daß in Athen eine schauderhafte Verschwörung entdeckt worden sei, die am 25. März, dem Tage der Wiedergeburt Griechenlands, habe ausbrechen sollen; daß in den Wohnungen der bedeutendsten Oppositionsmitglieder häufige Zusammenkünfte gehalten worden seien, und man da beschlossen habe, Kolettis und andere Glieder der Regierung zu ermorden; daß über die Frage wegen des Königthums in diesen Zusammenkünften berathen worden und eine Stimme für die Ermordung des Königs, die andern alle aber für die bloße Verbannung aus Griechenland sich ausgesprochen hätten; daß man sich für Einführung der Demokratie erklärt und einen fanariotischen Prinzen, der unter den Unzufriedenen selbst gewesen, zum Präsidenten gewählt habe. Ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß an dieser ganzen Erzählung nicht ein wahres Wort und daß sie erlogen ist vom Anfange bis zu Ende. Von den Gerüchten, die in der Zeit des 25. März hier umliefen, habe ich seiner Zeit geschrieben; allein zwischen bloßen Gerüchten (und auch diese lauteten ganz anders als in den Französischen Zeitungen) und einer wirklichen Verschwörung ist ein gewaltiger Unterschied. Das Ausland darf im Allgemeinen solchen Gerüchten nur mit großer Vorsicht Glauben beimessen; denn wie ich ebenfalls bereits schrieb, Verschwörungen, Aufstände und dergleichen sind in Griechenland höchst schwierig, wenn nicht geradezu unmöglich. Niemand bei uns will Das, was er besitzt (und Jedermann besitzt mehr oder weniger Etwas), den Gefahren bürgerlicher Unruhen und Aufstände aussetzen. Wenn gleichwohl die Revolution des 3. Sept. erfolgte, so geschah dies nur, weil Diejenigen selbst, von denen sie ausging, die Führer und Leiter der öffentlichen Macht waren, die das Uebel bekämpfen sollten; außerdem waren damals einige allbekannte Ursachen vorhanden, die gegenwärtig fehlen. Endlich aber hängt das Ministerium zu sehr an dem König und dem Syntagma, als daß dasselbe eine Aenderung des Bestehenden unternehmen sollte, und es ist auch kräftig genug, so daß Niemand daran denkt, einen Aufstand und dergleichen zu unternehmen. Uebrigens möchte ich im Allgemeinen die Versicherung geben, daß, wenn ja in den Griechischen Angelegenheiten irgend eine Aenderung eintreten sollte, dies nur durch auswärtige Thätigkeit und auswärtigen Einfluß, nicht unmittelbar von hier aus geschehen würde.

Vermischte Nachrichten.

Berlin den 22. Juni. (Wollbericht.) Zum diesjährigen Berliner Wollmarkte sind circa 75,000 Centner, incl. des alten Bestandes, zu Verkauf gestellt worden. Es waren dies aber nicht blos Stämme aus Preußen und der Mark Brandenburg, sondern auch Schlesische, Posensche, Russisch-Polnische und Pommersche Wollen, welche von den verschiedenen einheimischen und fremden Händlern zugeführt und neuerdigs ausgeboten worden sind. Die Preisreduktion war für hochfeine, feine und mittelfeine Wollen der am Breslauer Markte gleich, d. h bestand in 12—16 Thlr. pro Ctr.; für geringere, besonders für Kammwolle, jedoch nur in 8—10—12 Thlr. Diese letzteren sind größtentheils bereits auf dem Markte genommen worden, wogegen ein großer Theil der feinen und hochfeinen und besonders der mit Spritzwäsche versehenen Wollen noch unverkauft geblieben sind. Hauptkäufer waren hier, wie auf allen Märkten, die Fabrikanten, und sind fast alle Händler sehr vorsichtig aufgetreten; die Deutschen, weil sie bei der noch nicht genügenden Preisherabsetzung keinen Vortheil beim Verkaufe absehen, die Englischen, weil sie die Auflösung des Peel'schen Ministeriums und die daraus möglicher Weise sich ergebenden Uebelstände für den Handel im Allgemeinen fürchten. Nur die Kammgarnspinner legten rücksichtslos gute Preise an und haben die vorjährigen Kammwollen hoch in den Funfzigern, die diesjähri-

gen mit 58—64 Thlr. Die Wäsche war im Allgemeinen gelungen, das Schurgewicht 4—6$\frac{0}{0}$ günstiger, als im vorigen Jahre. Es ist wohl anzunehmen, daß der vierte Theil des zu Markte gebrachten Quantums, also circa 18,000 Ctr., sich in erster, wie in zweiter Hand noch unverkauft befinden.

Am 17. d. M. früh ward bei Charlottenburg ein Eisenbahnarbeiter von einem Transportwagen überfahren. Der Kopf und die rechte Hand ward ihm zermalmt und so sein augenblicklicher Tod herbeigeführt.

Das Giornale delle due Sicilie meldet die Geburt zweier Doppelkinder. Das eine Pärchen war bis auf die Köpfe, das andere nur mit einem Theil des Leibes zusamengewachsen. Das erstere kam todt zur Welt und letzteres starb auch kurz nach der Geburt.

Bei der am 8ten dieses Monats erfolgten Hinrichtung des Lecomte in Paris bestand, wie gewöhnlich, der größte Theil der Zuschauer aus Damen. Selbst die Fenster an der Barriere St. Jacques waren mit Damen angefüllt. Ein seltsamer Contrast gegen die Schaulust des schönen Geschlechts war die Weichherzigkeit zweier Gardisten, welche von dem Anblicke des traurigen Schauspiels gerührt, ohnmächtig fortgetragen werden mußten.

Die „Times" berichten über einen großen Waldbrand bei Quebek, welcher durch den Wind begünstigt, schon mehre Häuser, ein ganzes Dorf, drei Mühlen u. s. w. in Asche gelegt hatte. An dreitausend Mensen sollen dadurch schon obdach- und brodlos geworden sein.

Das Papier aus der Türkischen Weizenstaude wird jetzt in Frankreich sehr gebraucht. Die Sorte ist billiger, und daher hat sich schon das Journal des Débats recht viel davon angeschafft, und läßt sich darauf drucken.

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 22 Juni 1846.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	96
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	$88\frac{1}{4}$	$87\frac{3}{4}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	98	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{5}{8}$	$95\frac{1}{8}$
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{7}{8}$	$93\frac{3}{8}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	97
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{8}$	$96\frac{7}{8}$
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	98	$97\frac{1}{2}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4		$99\frac{1}{2}$
dto. Oblig. Lit. A.	4	$96\frac{1}{2}$	96
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$116\frac{1}{4}$	$115\frac{1}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	$111\frac{1}{2}$	$110\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$96\frac{1}{4}$	—
Rhein. Eisenbahn	—	95	94
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$96\frac{1}{4}$	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	$117\frac{1}{2}$	$116\frac{1}{2}$
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	$103\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	$95\frac{1}{2}$	—
do. Priorität	4	$96\frac{1}{2}$	96
Wilh.-B. (C.-O.)	4	—	—